

Kirill Surikow & Leo Istas

McGregor vs. Mayweather

Der Konkurrenzkampf zwischen Boxen und MMA im Kontext des Kampfes
Mayweather vs. McGregor

Zusammenfassung

Tendenziell erlebt das MMA gerade einen Aufschwung, während das Boxen sich zurzeit eher in einem Tief befindet (vgl. bwin, 2017). Durch die verstärkte Aufmerksamkeit, die von Athleten, Veranstaltern und Verbänden generiert wird, erkennt man Absichten des größten MMA-Verbandes, der UFC, sich auf dem Zuschauermarkt – u.a. mithilfe der Popularität Conor McGregors – besser zu positionieren und im Hinblick auf die Marktmacht zum Boxen aufzuschließen oder es sogar zu überholen. Der Anspruch dieses Beitrags ist es zu überprüfen, inwiefern der am 26.08.2017 erfolgte Boxkampf zwischen Conor McGregor und Floyd Mayweather den Versuch einer feindlichen Übernahme des Boxsports durch eine Verschiebung der Marktanteile im Zuschauermarkt zugunsten des MMA darstellt. Dieser Beitrag folgt einem dialektischen Vorgehen (vgl. Lueken, 2000). Es werden verschiedene Informationen und Daten die vor, während und nach dem Kampf entstanden sind, aus unterschiedlichen – u.a. systemtheoretischen, ökonomischen, marketing- und kommunikationswissenschaftlichen – Perspektiven beleuchtet, woraus die Argumente zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der oben aufgestellten These deduziert werden sollen. In der Summe ergeben sich sowohl stützende als auch entkräftende Argumente für die Hypothesen dieses Beitrags. Die Hypothese der feindlichen Übernahme des Boxsports durch das MMA stellt sich als nicht haltbar heraus, wohingegen vieles für einen emergenten Konkurrenzkampf spricht, was sich vor Allem auf dem amerikanischen Fernseh- und Sportmarkt beobachten lässt. Insgesamt ist es dem MMA gelungen, wettbewerbsfähigere Strukturen im Hinblick auf Ökonomie und Marketing aufzubauen, als es beim Boxsport der Fall ist. Auch wenn der Kampf Mayweather vs. McGregor schließlich keine große Bedeutung für die Verschiebung der Marktmacht zwischen den beiden Sportarten hatte, zeigt er an anderer Stelle einmal mehr die große Wirkmacht der massenmedialen Inszenierung prominenter Profi-Kampf-Sportler.

Schlagwörter

Boxen; MMA; Konkurrenz; Mayweather; McGregor

Kontakt

Kirill Surikow

Deutsche Sporthochschule Köln, Germany

K.Surikow94@gmx.de

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)
and published in the [JOMAR | Journal of Martial Arts Research](https://j-o-mar.com)
(ISSN 2567-8221) on 2019-09-12
For more: j-o-mar.com

1 Einleitung

1.1 Die Kampfsportarten

Der stark umworbene und auch umstrittene Kampf zwischen Conor McGregor und Floyd Mayweather fand am 26. August 2017 nach Profi-Boxregeln in der T-Mobile Arena in Las Vegas statt. Auf dem Gebiet des Kampfsports war es eine Begegnung zwischen einem Spezialisten und einem Generalisten. Der MMA-Kämpfer Conor McGregor, als Generalist, beschränkt sich bei diesem Kampf nur auf das Boxen und forderte den Box-Spezialisten Floyd Mayweather heraus, der als einer der besten Boxer der Geschichte gilt. In der Neuzeit entwickelten sich Boxen und MMA recht unterschiedlich. Der Boxsport hatte mit den Queensberry-Boxregeln ab 1892 ein einheitliches Regelwerk, von 1920 bis 1988 gründeten sich die vier großen Verbände WBA, WBC, IBF und WBO und Größen wie Joe Louis, Max Schmeling, Rocky Marciano, Muhammad Ali, Mike Tyson oder die Klitschko-Brüder erlangten internationale Bekanntheit, generierten konstant ein Massenpublikum und machten so das 20. Jahrhundert zum goldenen Zeitalter des Boxsports. Der „Neuanfang“ des MMA – wenn man es denn auf seinen antiken Vorläufer Pankration zurückführen will – erfolgte erst in den frühen 1990er Jahren mit dem amerikanischen Fernsehformat Ultimate Fighting Championship (UFC). Die Athleten, die gegeneinander kämpften, stammten anfangs noch aus verschiedenen Kampfsportarten wie z. B. Boxen, Ringen und Jiu-Jitsu. Hieraus entstand nach und nach das heutige MMA, eine Kampfsportart, die alle diese Stile miteinander verbindet. Von da an entwickelte sich der neue Kampfsport, allen voran der dominanteste Verband UFC, ziemlich schnell und schloss hinsichtlich Geld, Prestige und Einschaltquoten zum Boxen auf (vgl. bwin, 2017). Währenddessen befindet sich der Boxsport als der alte „Königsdisziplin“ in der Krise, es wird u. a. kritisiert, dass die vier großen Verbände nicht miteinander kooperieren würden und jeder Verband seinen eigenen Weltmeister stelle, die sich jedoch alle aus dem Weg gehen würden, was vor allem für Mainstream-Zuschauer undurchsichtig sei. Erst das Jahr 2017 war für den jüngeren Boxsport wieder ein Jahr mit guten Kämpfen, hier sind anzuführen die Begegnungen Anthony Joshua vs. Wladimir Klitschko, Vasyl Lomachenko vs. Miguel Marriaga und Gennady Golovkin vs. Saul Alvarez, die auch für das Mainstream-Publikum attraktiv waren. So bestand die Gefahr, dass der ungleiche Kampf Mayweather vs. McGregor, falls er das Publikum enttäuschen würde, ein Rückschlag für den Boxsport wäre und das insbesondere nach einer Serie von o.g. guten Kämpfen (vgl. Rafael, 2017). Aufgrund der Tatsache, dass das MMA zurzeit mit der UFC nur einen einzigen dominierenden Verband hat, können fast wöchentlich die besten MMA-Kämpfer der Welt gegeneinander antreten, ohne verbandsübergreifend agieren zu müssen, was einer der Faktoren für die schnelle Entwicklung dieser Kampfsportart ist (vgl. ebd.).

1.2 Ziel und Fragestellung

Boxen und MMA sind derzeit die zwei populärsten Kampfsportarten. Boxen mit seiner langen Geschichte und MMA im Zuge der „Neoliberalisierung“ der Gesellschaft (vgl. Baratella, 2017). Sie generieren regelmäßig im amerikanischen und europäischen Raum auf den zwei verschie-

denen Sendern HBO und FOX ein Publikum im sechsstelligen Bereich. Seit der Entstehung der UFC im Jahr 1993 erfuhr das MMA ein konstantes Wachstum, sodass verstärkt angenommen werden kann, dass sich die beiden Kampfsportarten in einem Konkurrenzkampf befinden. Ein wesentlicher Teil dieses Beitrages wird sich damit befassen, Argumente für die Existenz dieses Konkurrenzkampfes zu finden. Vergleicht man MMA und Boxen im Hinblick auf Geld, Prestige und Einschaltquoten, ist der Boxsport dem MMA noch voraus; tendenziell erlebt das MMA aber gerade einen Aufstieg, während das Boxen sich eher in einem Tief befindet (vgl. bwin, 2017), was zu der Grundannahme führt, dass sich in Zukunft das MMA weiter durchsetzen wird. Im Zuge dessen wird für diesen Beitrag angenommen, dass der Kampf zwischen Mayweather und McGregor in diesem Hinblick ein Schlüsselereignis ist. Der Anspruch dieses Beitrages ist es zu überprüfen, inwiefern dieses Event ein Beispiel dafür ist, dass sich das MMA in Zukunft durchsetzen wird und das Event eventuell sogar als eine feindliche Übernahme auf den Boxsport angesehen werden könnte – auch wenn von den Verantwortlichen zu dieser Annahme natürlich nichts geäußert wurde. Da die Annahmen empirisch nicht ohne Weiteres ergründbar sind, ist die Methode der Wahl ein dialektisches Vorgehen, was bedeutet, dass aus den vorhandenen Informationen Argumente für und gegen die Annahmen gesucht werden. Bei der Bildung der Argumente wird auf verschiedene wissenschaftliche Theorien zurückgegriffen.

1.3 Forschungsstand

Für diesen Beitrag bilden die Ausführungen von Körner und Istas (2017) sowie Baratella (2017) zwei wichtige Referenzpunkte, die zum einen die allgemeine Entwicklung der „Martial Arts“ in einem soziologischen Kontext behandeln und zum anderen speziell auf den gesellschaftlichen Vergleich von Boxen und MMA eingehen. Körner und Istas (2017) verweisen darauf, dass sich das Feld der Kampfsportarten seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit zunehmender Geschwindigkeit verändert hat. Es wird angeführt, dass im Bereich Kampfsport eine verstärkte Diversifizierung zu beobachten ist – längst zählen traditionsreiche Kampfsportarten wie Boxen und Judo nicht mehr alleine zu den weit verbreiteten Kampfsportarten.

Baratella (2017) stellt am Anfang seines Beitrags fest, dass das MMA im Aufschwung ist und das Boxen als massentauglichste Kampfsportart abgelöst wird. Dies wird zuweilen auf eine Verrohung der Gesellschaft zurückgeführt, wohingegen Baratella mit seiner Hypothese, MMA sei ein „Ausdruck von Liberalisierungsprozessen im Kampfsport, die analog zu Liberalisierungsprozessen westlicher Gesellschaften seit den 70er Jahren von statten gehen“ (S. 91) dagegenhält. Er macht dies deutlich anhand des Vergleiches mit dem klassischen Boxen. Die starke Einschränkung im Boxen, hinsichtlich dessen, was ein legitimer Boxschlag und was eine legitime Trefferfläche ist, verlangt vom Athleten, eine geringe Anzahl von Bewegungsabläufen bis zur Perfektion zu erlernen, alles mit dem Hintergedanken dem „Idealbild eines Boxers“ zu entsprechen, das „Handwerk“ mit besonderer Präzision auszuführen und sich stets regelkonform zu verhalten, weil der aufrechte und auf den Oberkörper frontal beschränkte Kampf als ethisch-moralisch ehrenvoll geachtet wird. Die Tatsache, dass ein Boxkampf entweder vom Ringrichter regelkonform, von der paternalistischen Trainerfigur durch Werfen des Handtuchs oder vom Athleten durch Niederschlag beendet werden kann und eine Aufgabe vom Boxer selbst als nicht

ehrentvoll gilt, zeigt, dass die Gesundheit eines Boxers nicht in seiner eigenen Verantwortung liegt – ein Bild, das Baratella auf die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts projiziert. Der von Baratella beschriebene Liberalisierungsprozess der Gegenwart ist in Folge dessen auch im Kampfsport am Beispiel des MMA zu beobachten. Hier bekommt das Individuum, also der Kämpfer, einen weiten Handlungsrahmen, in dem er möglichst effizient das Ziel, seinen Gegner durch Niederschlag oder Aufgabe zu besiegen, verfolgt, und nicht wie beim Boxen nur auf die erlaubten Techniken zugreifen darf, sondern auf alle Techniken, die nicht explizit verboten sind. Dadurch entsteht eine dem gesellschaftlichen Zeitgeist entsprechende Fülle an Möglichkeiten, Kreativität und Flexibilität, der sich der Kämpfer eigenverantwortlich und passend nach seinen persönlichen Präferenzen und Voraussetzungen bedienen kann.

1.4 Methodik und Hypothesenbildung

Für diesen Beitrag wird ein dialektisches Vorgehen als Methode zur Durchführung einer gegenstandsbezogenen Diskussion gewählt. Nachfolgend werden zunächst drei Hypothesen gebildet, die anschließend unter Rückgriff auf verschiedene wissenschaftliche Perspektiven wie Systemtheorie, Ökonomie, Marketing und Spieltheorie diskutiert werden. Außerdem werden in die Diskussion verschiedene Studien zu den Mitgliederzahlen der Sportarten, der Popularität in den verschiedenen Ländern und Gesellschaftsschichten, sowie der Anzahl der Veranstaltungen und Entwicklung der Einschaltquoten herangezogen. Ergänzend dazu wurde zudem eine eigene empirische Studie durchgeführt, die die spezifische Interessensentwicklung der Probanden im Kontext des Kampfes Mayweather vs. McGregor auf Basis eines Online-Fragebogens untersucht hat.

Die diskussionsleitende Hypothesen sind die folgenden:

1. Boxen und MMA befinden sich in einer Konkurrenzsituation
2. MMA wird sich gegen Boxen in Zukunft durchsetzen
3. Der Kampf Mayweather vs. McGregor ist ein Beispiel dafür, dass MMA sich in Zukunft durchsetzen wird

2 Diskussion

2.1 Hypothese 1

Aus systemtheoretischer Sicht¹ gibt es für die erste Hypothese dieses Beitrages „*Boxen und MMA befinden sich in einer Konkurrenzsituation*“ vor allem Gegenargumente. Es handelt sich bei Boxen und MMA um zwei Sportsysteme, die zwei voneinander unabhängige Wirkungsbereiche haben, in denen beide die Möglichkeit haben zu existieren und zu expandieren. Diese Aussage kann man an folgenden Punkten festmachen: Beide Systeme sind autopoietisch, was bedeutet, dass Boxen und MMA unabhängig von ihrem Umfeld bestimmen, wie sie ihren jeweiligen Sport ausüben (Eigengesetzlichkeit), wer am Ligabetrieb teilnehmen darf (eigene Kommunikation) und mit welchen Stakeholdern zusammengearbeitet wird (unabhängige Gestaltung der strukturellen Kopplungen).

¹ Zur Systemtheorie im Allgemeinen vgl. Luhmann (1984; 1997), zur Systemtheorie im Sport vgl. Bette (1999).

Es ist somit festzuhalten, dass beide Sportarten zum jetzigen Zeitpunkt ihre eigenen Athleten bzw. Superstars haben, die den Sport repräsentieren und Sportzuschauer anziehen. Wichtig dabei ist, dass sie nicht gleichzeitig an Wettkämpfen in der anderen Sportart teilnehmen dürfen, weil es von den Verbänden vertraglich meistens nicht zugelassen wird. Des Weiteren verfügen sowohl Boxen als auch MMA über eigene stabile Verbindungen zu den Medien und zur Wirtschaft, was sich darin zeigt, dass Boxen eine wichtige Säule der amerikanischen Sender HBO und Showtime ist, während MMA bzw. die UFC wichtig für den amerikanischen Sender FOX ist. Auch aus wirtschaftlicher Sicht können die beiden populären Kampfsportarten koexistieren, wie es die Partnerschaften Anthony Joshuas mit Under Armour, Gennady Golovkins mit Nike und UFCs Partnerschaft mit Reebok zeigen. Aus diesen Gesichtspunkten lässt sich folgern, dass das Boxen und das MMA sich nicht in einer Win-or-Lose-Situation befinden, da beide ein funktionierendes Geschäftsmodell mit einer soliden Zahl an Abnehmern haben.

Um nochmal auf die einführende Hypothese „Boxen und MMA befinden sich in einer Konkurrenzsituation“ zurückzukommen, muss man sich auch die Argumente für eine solche Aussage vor Augen führen. Zum einen sind die Sender daran interessiert, Formate anzubieten, die nicht nur einem Stamm von „Supportern“ oder Fans gefallen, die einen Sport hauptsächlich ergebnisorientiert verfolgen, sondern auch „Flaneuren“, also erlebnisorientierten Zuschauern, die das Spektakel oder die Gewalt suchen. Das stellt das Boxen und MMA vor die Herausforderung, ihre Events auf „fan experience“ und die Erwartungen der Stammzuschauer hin auszubalancieren. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass um den amerikanischen Markt der Sportzuschauer auch Größen wie American Football, Basketball, Baseball und Eishockey konkurrieren. Nochmals verschärfend sind die Tatsachen, dass der Status die Kampfsportarten Boxen und MMA in gewisser Weise zu Substituten macht und die Events in Nordamerika sowohl im Boxen als auch im MMA samstags stattfinden. Für Zuschauer, die entschieden Box- oder MMA-Fans sind, besteht hier kein ökonomischer Druck, weil sie nur an einer Sportart wirklich Interesse haben. Doch diese Typen von Zuschauern gehören eher zur Minderheit, bezogen auf die Zahl der Sportzuschauer insgesamt. Die Mehrheit besteht aus Mainstream-Zuschauern, die ihre Bedürfnisse bei Unterhaltung nach Gewalt und Spektakel ausrichten und für gewöhnlich nach einer Veranstaltung soweit befriedigt sind, dass der Nutzen eine weitere Veranstaltung in naher Zukunft anzusehen rapide abfällt und somit der Mainstream sich entweder eine MMA- oder eine Boxveranstaltung anschauen wird. Dieser sogenannte Grenznutzen führt auch dazu, dass zwischen Boxen und MMA ein Konkurrenzkampf um Konsumkapital entsteht, denn sobald z.B. eine MMA-Veranstaltung angeschaut wurde, entsteht Konsumkapital um den Sport MMA, was bedeutet, dass die Opportunitätskosten beim Anschauen einer Boxveranstaltung ansteigen, weil der Konsument bereits Konsumkapital beim Sport MMA aufgebaut hat und dieses beim Boxen noch aufbauen müsste.

Des Weiteren stellte sich bei der Recherche heraus, dass man bei einer Betrachtung der Mitgliedszahlen der beiden Kampfsportarten und deren Entwicklung in den USA über die Jahre 2011 bis 2016 durchaus eine Konkurrenz über neue Mitglieder interpretieren könnte. Denn seit 2011 hat sich die Zahl an Personen, die im Boxbereich aktiv sind, bei 6,3 Millionen eingependelt und bis 2016 nicht verändert, während im selben Zeitraum die Anzahl an Personen, die

MMA trainieren um ca. 1,5 Millionen gestiegen ist (vgl. Nielsen Scarborough, 2017b). Dies lässt Raum für die Vermutung, dass das Boxen potentielle Mitglieder an das MMA verliert. Auch die eigens durchgeführte Online-Umfrage, bei der 113 Teilnehmer zwischen dem 27.08.2017 und dem 01.09.2017 befragt wurden, verriet, dass eine bedeutende Anzahl an MMA-Trainierenden sich als ehemalige Boxer auswiesen.

2.2 Hypothese 2

Für die zweite Hypothese „MMA setzt sich gegenüber Boxen in Zukunft durch“ wird nun im ersten Schritt die Seite der Gegenargumente angeschaut. Boxen hat seine modernen Wurzeln bereits Ende des 19. Jahrhunderts. In der Geschichte dieses Sports haben Größen wie Rocky Marciano, Muhammed Ali, Joe Frazier, George Foreman, Mike Tyson und Floyd Mayweather an Bekanntheit gewonnen, die über das Boxen hinaus ging. Das lange Bestehen und die Tradition des Boxens sind sicherlich auch Gründe dafür, dass es zurzeit in den USA mehr Personen gibt, die Boxen ausüben (6,39 Mio.) als MMA (3,45 Mio.) (vgl. Nielsen Scarborough, 2017a; 2017b). Das MMA bzw. die UFC hat erst seit 2011 mit dem Sender FOX eine Möglichkeit, ihre Kämpfe ausstrahlen, und hat seitdem ein Vielfaches an neuen Rezipienten generiert. Aufgrund der noch relativ kurzen Zusammenarbeit mit Fox und den stark schwankenden Zuschauerzahlen (teilweise lag die Fluktuation bei einer Million) kann jedoch zunächst nur von einem Trend gesprochen werden. Dieser Trend kam im Jahr 2017 das erste Mal ins Stocken, was man an den Einschaltquoten im amerikanischen Fernsehen und den pay-per-view-Verkäufen erkennen kann (vgl. ebd.). Im Vergleich dazu hat das Boxen im amerikanischen Fernsehen im Durchschnitt weniger Zuschauer als das MMA, aber dafür deutlich kleinere Schwankungen (Nielsen Scarborough, 2017a; 2017 b), was auf einen stabileren Zuschauerstamm aus Supportern und Fans schließen lässt. Eine vom Global Web Index 2017 groß angelegte Studie mit 82.000 Probanden weist darauf hin, dass Boxen noch in vielen Teilen der Welt gegenüber MMA bevorzugt wird. Vor allem europäische und lateinamerikanische Zuschauer sprechen sich deutlich verstärkt fürs Boxen aus. Darüber hinaus sind Boxfans im Durchschnitt älter und wohlhabender als MMA-Fans (vgl. Global Web Index, 2017). Des Weiteren zeigte sich, dass Zuschauer umso seltener angaben, durch den Kampf an der jeweils anderen Sportart mehr Interesse gewonnen zu haben, je mehr Konsumkapital sie hatten.

Eine Argumentation für die Hypothese „MMA setzt sich in Zukunft gegen Boxen durch“ lässt sich am besten auf die Beiträge von Baratella (2017) sowie Körner und Istas (2017) aufbauen. Diese besagen zum einen, dass die Ablösung der Gesellschaft von fordistischen Prinzipien nun durch das MMA auch Einzug im Kampfsport erhält. Zum anderen führt die Pluralisierung der Kampfsportarten, also das Entstehen von vielen verschiedenen Kampfstilen im 20. Jahrhundert dazu, dass einerseits das Boxen aufgrund der wachsenden Zahl an Konkurrenten an Bedeutung verliert, während das MMA andererseits aufgrund der Tatsache, dass sein Regelwerk verschiedenste kämpferische Bewegungsformen akzeptiert, aus dem wachsenden Fundus zahlloser Kampfstile nur profitieren kann.

Um zu verstehen, wieso das MMA – und vor allem die Liga UFC – so viel Aufmerksamkeit von der Öffentlichkeit (z.B. Soziale Medien), den Sportzuschauern, der Wirtschaft (z.B. Sponsoren)

und den etablierten Medien erhält, lässt sich der Beitrag von Reckwitz (2015) zur „Transformation der Sichtbarkeitsordnung“ aufgreifen. Reckwitz führt dabei in Anlehnung an Foucault aus, dass jeder Komplex in der Gesellschaft, wie z.B. die oben genannten Beispiele, seine Aufmerksamkeit danach ausrichtet, ob etwas der „Sichtbarkeitsordnung“ (ebd.) entspricht oder nicht und dann entscheidet, ob es in den Fokus des Komplexes rückt oder ausgeblendet wird. Klassisch war diese Sichtbarkeitsordnung geprägt durch das „Rationalisierungsdispositiv“ (ebd.), welches dem Prinzip folgte, dass gesellschaftliche Optimierung sich durch Schematisierung und Standardisierung von Subjekten und Dingen vollzog. Die Sichtbarkeitsordnung, die von Reckwitz eingebracht wird, folgt einem „Kulturalisierungsdispositiv“ (ebd.), das der Herstellung von gleichförmigen und identischen Subjekten und Dingen absagt und sich „affektiv aufgeladenen Zeichen, Narrationen, Bildern, Performanzen sowie Interaktionen mit singulären Subjekten“ (ebd.) widmet und die aktuellen Entwicklungen der Gesellschaft und der Organisation ihrer Aufmerksamkeit widerspiegelt. Überträgt man diese Gegensätze auf den Vergleich zwischen Boxen und MMA, fällt auf, dass das Rationalisierungsdispositiv in der Philosophie des Boxens und seiner Wahrnehmung von außen noch häufig zu finden ist und damit nicht mehr allgemeinen zeitgeistlichen Maßstäben entspricht. Sieht man sich die Vermarktungsstrategie der Marke UFC an, sticht hervor, dass sie sich vor allem darum bemüht, aus der Masse hervorstechen. Laut Recherchen engagierte Dana White, der Präsident der UFC, bereits 2011 eine PR-Agentur, um eine Kampagne aufzubauen, die das Ziel hatte, eine präzise und authentische Marke aufzubauen und gleichzeitig das noch verpönte Image des MMA zu verbessern. Dieses Unterfangen war ökonomisch betrachtet recht erfolgreich, denn der Wert der Marke liegt seit 2016 bei etwa zwei Milliarden US-Dollar (vgl. Mazique, 2017), stets mit dem Ziel das Konsumangebot auf „individuelle Bedürfnisse“ und „freudvolles Erleben“ (Heinemann, 1995, S. 249) auszurichten. Anhand dieser Punkte wird der markanteste Unterschied zwischen der UFC und den Profiboxverbänden deutlich, denn die UFC verhält sich wie ein Unternehmen, das verstanden hat, wie es seine Marktführerposition durch eine ökonomische Infrastruktur zu sichern hat, um bestmöglich davon zu profitieren. Genauer gesagt hat die UFC es geschafft, die weltbesten MMA-Kämpfer anzustellen, während die anderen MMA-Ligen eher eine aufbauende Funktion haben. Außerdem fungiert die UFC gleichzeitig als Verband, Veranstalter, Promoter und Arbeitgeber seiner Kämpfer (vgl. Nash, 2016), sodass sie die volle Kontrolle über die Vermarktung, Kampfpaarungen und Bezahlung der Kämpfer hat, was der UFC erlaubt, einen regen Wettkampfbetrieb mit rund 500 Kämpfen (vgl. bwin, 2017) im Jahr aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus sind die UFC-Kämpfer als Arbeitnehmer dazu angewiesen, ihre Social-Media-Kanäle professionell zu verwalten, einen engen Kontakt zu ihren Abonnenten zu halten und ein Image zu pflegen, das über den Sport hinausgeht (vgl. Shea, 2016). Der praktische Nutzen dieser Social Media-Strategie ist es, Interessenten aus anderen Interessensbereichen zu akquirieren, was sich klar auf die Abonnements der Kämpfer niederschlägt: Es werden dafür die Top 10 der beiden Pound-for-Pound-Listen angeführt, die für ihre jeweilige Kampfsportart eine Art Rangliste darstellen. Die Rangliste unterscheidet dabei nicht zwischen den Gewichtsklassen. Die Top 10 der Pound-for-Pound-MMA-Kämpfer hatten zum Zeitpunkt der Studie laut eigener Recherche zusammen 30,8 Mio. Abonnenten auf Instagram. Die Top 10 der Pound-for-Pound-

Boxer haben insgesamt nur 8,5 Mio. Abonnenten, was dem geschuldet ist, dass die Profile dieser Boxer sich nur mit Boxen beschäftigen und das Potenzial, Aufmerksamkeit aus anderen Interessensbereichen zu erlangen, vernachlässigt wird. In der Vergangenheit zeigte sich, dass der Boxsport strukturelle Probleme auf der Mesoebene hat, die Ebene, auf der die UFC, wie oben beschrieben, sehr gut aufgestellt ist. Im Boxen findet man die Situation vor, dass es vier große konkurrierende Verbände, viele verschiedene Kampf-Promoter und zwei große Sender gibt, die alle ihre eigenen Interessen vertreten und Verhandlungen sich besonders bei wichtigen Kämpfen in die Länge ziehen, wie z.B. bei den Kämpfen Floyd Mayweather vs. Manny Pacquiao (fünf Jahre Verhandlung) und Gennady Golovkin vs. Saul Alvarez (drei Jahre Verhandlung) (vgl. Rafael, 2017). Dieser starke Wettbewerb macht sich auch bei der Preisbildung der Veranstaltungen bemerkbar, denn eine pay-per-view-Boxveranstaltung kostet beim Sender HBO \$70 und beinhaltet vier bis sieben Kämpfe, während eine pay-per-view-MMA-Veranstaltung der UFC nur \$50 kostet und 11-13 Kämpfe beinhaltet, was ein ausschlaggebendes Kaufargument für einen durchschnittlichen amerikanischen Sportzuschauer sein könnte.

Führt man sich diese gesellschaftlichen, ökonomischen und marketingtheoretischen Argumente vor Augen und setzt sie in Kontext zu den aktuell durchgeführten Studien, so stellt man fest, dass sie im Einklang stehen. Laut einer Erhebung von Nielson Scarborough (vgl. ebd.) lagen die pay-per-view-Verkäufe der UFC 2017 bei 12,6 Mio. Einheiten, leicht gefallen im Vergleich zur vorherigen Jahreshälfte. Die pay-per-view-Verkäufe im Boxen sind von 2016 auf 2017 stark auf 8,5 Mio. Einheiten gefallen.

Trotzdem kann man hier festhalten, dass MMA das Boxen in den USA in dieser Hinsicht überholt hat. Zwar ist Boxen laut Global Web Index (2017) international populärer als MMA, doch dem kann wieder entgegengehalten werden, dass Erhebungen von Nielsen Scarborough (vgl. ebd.) belegen, dass das Interesse an MMA in Ländern wie Russland, Spanien, Kanada, Polen, Frankreich und der Türkei derzeit stärker wächst als in den USA.

Aufbauend auf die oben genannten Studien kann die eigens durchgeführte Online-Umfrage im Kontext des Kampfes Mayweather vs. McGregor weitere Anhaltspunkte über die Veränderung des Interesses an Boxen und MMA liefern:

- Insgesamt hat durch den Kampf das Interesse an MMA mehr zugenommen als an Boxen.
- Prozentual gesehen gaben Probanden, die Boxen bevorzugen, häufiger an, dass sie Interesse an MMA gewonnen haben, als Probanden, die MMA bevorzugen und angaben, Interesse an Boxen gewonnen zu haben.
- Probanden, die vorher angaben, keinen Sport zu bevorzugen, gaben nachher häufiger an, sich für MMA zu interessieren.
- Probanden, die vorher angaben, keine Kenntnisse über Boxen oder MMA zu haben (Flaneure), gaben nachher häufiger an, Interesse an MMA gewonnen zu haben, als an Boxen.
- Prozentual gesehen, gaben Probanden, die MMA bevorzugen, jedoch selten MMA schauen (Follower), häufiger an, Interesse an MMA gewonnen zu haben, als Probanden, die Boxen bevorzugen, jedoch selten Boxen schauen (Follower).

2.3 Hypothese 3

Zu der letzten Hypothese „Der Kampf Mayweather vs. McGregor ist ein Beispiel dafür, dass sich MMA in Zukunft gegen Boxen durchsetzen wird“, lassen sich folgende Argumente aufstellen: Zunächst spricht vor allem gegen diese Hypothese, dass dieser Kampf für die UFC- und die Box-Ligen keine Bedeutung hat, weil der Gewinner weder ein zusätzliches Preisgeld noch einen Titel erhält, sodass zwischen den beiden Kämpfern keine Konkurrenz um etwas besteht, sondern eine Kooperation mit dem Ziel ein erlösbringendes Unterhaltungsprodukt herzustellen („Kooperanz“). Jedoch ist das nur die sportliche Sichtweise mit der Spieltheorie im Hintergrund (vgl. Heinemann, 1995); denn medial und wirtschaftlich gesehen war der Kampf ein Ereignis, welches bestätigt, dass Spektakel, Sensation und von den Fans gewünschte Kämpfe unabhängig von ihrem sportlichen Wert mehr wiegen können als sportliche Spitzenleistung. Im Kontext dieses Kampfes muss jedoch vorher die Unterscheidung zu den anderen Box- bzw. MMA-Kämpfen getroffen werden, weil ein bedeutender Faktor genau bei diesem Kampf das soziale Kapital der beiden Kämpfer war. Conor McGregor und Floyd Mayweather sind Personen, die analog zu Reckwitz (2015) aus dem gesellschaftlichen Schema heraustreten, da sie zum einen die bekanntesten ihrer Sportart sind und zum anderen mit ihrem Verhalten bewusst gesellschaftliche Normen brechen, was im Ergebnis nicht bestraft, sondern mit öffentlicher Aufmerksamkeit belohnt wird. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass diese Ausgangssituation wie bei dem Kampf Mayweather vs. McGregor eher die Ausnahme ist, dennoch ist zu erkennen, dass die UFC mit PR-Maßnahmen darauf hinarbeitet, Figuren wie Conor McGregor medial aufzubauen (Shea, 2016), was im Boxen, u.a. vor dem Hintergrund der Zersplitterung der Profiverbände, nicht so konsequent verfolgt werden kann. Was jedoch situationsunabhängig bei diesem Kampf ist, ist die Art und Weise der Vermarktung. Wie auch verstärkt bei vielen nachfolgenden UFC-Events, wird verbale Gewalt, Provokation und Intrige begleitet durch Videos, Mediadays und Tourneen eingesetzt, um Zuschauer zu akquirieren, die sich nicht direkt für den Sport interessieren, sondern wie ein Flaneur vom Spektakel angezogen werden.

Trotzdem konnte das Event Mayweather vs. McGregor mit seinen 4,2 Millionen Zuschauern keinen langfristigen Effekt bei den Einschaltquoten erzielen, weder beim Boxen noch beim MMA. Man kommt zu diesem Ergebnis, wenn man die Zahl der Einschaltquoten der einzelnen Events vergleicht. Somit hat sich die Aussage, dass dieses ungleiche Duell dem Boxen schaden könnte, nicht bewahrheitet. Außerdem gab es auch keinen Einfluss auf den Kampf Golovkin vs. Alvarez, der wegen des o.g. Kampfes sogar verschoben wurde, da dieser mit 1,3 Millionen pay-per-view-Verkäufen (vgl. Idec, 2017) – entgegen den Annahmen dieses Beitrages – den ökonomischen Erwartungen durchaus gerecht wurde. Auch im MMA haben sich die Einschaltquoten nicht wie anfangs angenommen verändert. Ein möglicher Grund für das Ausbleiben einer solchen Veränderung ist die Tatsache, dass Conor McGregor nach seinem Kampf mit Floyd Mayweather eine mehr als einjährige Auszeit nahm, in der ihm einerseits sein UFC-Leichtgewichtstitel aberkannt wurde und andererseits sein Comeback gegen den Russen Khabib Nurmagomedow misslang. Wenn man bedenkt, dass die eigene Umfrage ergab, dass 93 % der Befragten – unabhängig davon ob und wie stark sie in Boxen oder MMA involviert sind –

angaben, dass sie sich weitere Kämpfe von Conor McGregor anschauen würden, kann man daraus schlussfolgern, dass der fehlende Anstieg der MMA-Zuschauer womöglich damit zusammenhängt, dass Conor McGregor nach seinem Kampf gegen Floyd Mayweather keine nennenswerte Leistung mehr gezeigt hat.

3 Fazit

Die beiden Sportarten Boxen und MMA sind zwei stabile Sportsysteme mit eigenen Athleten und Verbindungen zu Medien und Wirtschaft, die autopoietisch agieren können, d.h. dass beide die Möglichkeit haben, als System zu funktionieren und zu wachsen, was eine Konkurrenz im Sinne einer Win-or-Lose-Situation zunächst ausschließt. Eine Konkurrenz zwischen den zwei populärsten Profi-Kampfsportarten besteht allerdings auf dem Markt der erlebnisorientierten Zuschauer, den Flaneuren, die ihre Präferenzen nach Sensation, Spektakel und Gewalt ausrichten und die zugleich einen großen Teil der Sportzuschauer ausmachen. Verschärfend kommt noch hinzu, dass Boxen und MMA auf dem großen amerikanischen Sportmarkt als Kampfsportarten für einander Substitute zwischen Sportarten wie American Football, Basketball, Baseball und Eishockey sind. Außerdem erkennt man auch anhand der Mitgliederzahlen in den USA, dass sich Boxen und MMA in einer Konkurrenzsituation um neue Mitglieder und den Erhalt der alten Mitglieder befinden.

Auf der einen Seite ist Boxen mit seiner größeren Zahl an Athleten in den USA, seiner Geschichte, einem höheren internationalen Status und einem älteren und wohlhabenderen Zuschauerstamm dem MMA noch voraus, jedoch zieht das MMA im Zuge der „Neoliberalisierung“ der Gesellschaft und der Pluralisierung der Kampfsportarten in Sachen Bedeutung nach und schafft es, aufgrund einer überlegenen Vermarktungsstrategie der Liga UFC und ihrer Athleten, vor allem auf Plattformen der sozialen Medien aufzufallen und Aufmerksamkeit im Sinne der modernen Sichtbarkeitsordnung nach Reckwitz zu generieren. Auch die Ergebnisse der eigenen Online-Umfrage konnten bestätigen, dass sich das Interesse nach dem Kampf Mayweather vs. McGregor eher zu Gunsten des MMA verschoben hat. Des Weiteren ist es der UFC gelungen, ökonomische Strukturen aufzubauen, die wettbewerbsfähiger sind als die des Boxens.

Der Kampf Mayweather vs. McGregor, der, wie so oft, als Kampf des Jahres propagiert wurde, hatte letztendlich nicht den erwarteten Effekt. Zum einen hatte er keine Bedeutung für die Ligen – es ging weder um einen Titel noch um ein Preisgeld – zum anderen konnte er sportlich als ungleicher Kampf nicht überzeugen. Trotzdem wurde der Kampf als Mega-Event inszeniert, welches auch außerhalb der involvierten Kampfsport-Communities viel Aufmerksamkeit erzeugte. Persönlich nutzten die Kämpfer das generierte materielle und immaterielle Kapital auf unterschiedliche Weise: Während Floyd Mayweather das Event als Katalysator zur Gründung und Etablierung seiner eigenen Firma Mayweather Promotions instrumentalisierte, ließ Conor McGregor viel Zeit verstreichen, bevor er sein glückloses Comeback versuchte. Das nachweislich gestiegene Interesse an seiner Person blieb so ungenutzt. Dennoch hat der Kampf gezeigt, dass gerade die UFC es verstanden hat, ihre Akteure medial so gut aufzubauen, dass sie über die Grenzen ihrer eigenen Sportart hinaus ein Millionenpublikum mobilisieren können.

Literatur

- Baratella, N. (2017). *Boxen und MMA – Die Liberalisierung des Kampfsports*. In S. Körner & L. Istas (Hrsg.), *Martial Arts and Society. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Bd. 266) (S. 90-100). Hamburg: Feldhaus Edition Czawalina.
- Bette, K.-H. (1999). *Systemtheorie und Sport*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- bwin, (2017) *UFC vs boxing: How UFC is edging ahead in the popularity stakes*. Zugriff am 09.05.2015 unter <https://sports.bwin.com/en/news/infographics/ufc-vs-boxing-graphic>
- Global Web Index (2017) *UFC-Fans vs. Boxing Fans*
- GnP, (2014) *Die UFC – Geschichte und Entwicklung*. Zugriff am 28.03.2018 unter www.gnp1.de/allgemein/was-ist-mma/geschichte-entwicklung.
- Heinemann, K. (1995). *Einführung in die Ökonomie des Sports. Ein Handbuch*. Schorndorf: Hofmann
- Idec, K. (2017). *Report: Canelo-Golovkin Fight Produced 1.3 Million PPV Buys*. Zugriff am 06.07.2019 unter <https://www.boxingscene.com/report-canelo-golovkin-fight-produced-13-million-ppv-buys--120889>.
- Körner, S. & Istas, L. (2017). *Martial Arts and Society. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Bd. 266) (S. 9-14). Hamburg: Feldhaus Edition Czawalina.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mazique, B. (2017) *Net worth of the UFC estimated at 2 Billion Dollars*. Zugriff am 25.03.2018 unter <https://www.forbes.com/forbes/2008/0505/080.html#b7d72063e9e4>.
- Nash, J. (2014) *Panel discussion: Is the UFC a Monopoly?* Zugriff am 25.03.2018 unter <https://www.bloodyelbow.com/2014/6/30/5846330/ufc-monopoly-panel-discussion-paul-gift-david-dudley>.
- Scarborough N. (2017a). *Number of participants in boxing in the United States from 2006 to 2017 (in millions)*. <https://www.statista.com/statistics/191905/participants-in-boxing-in-the-us-since-2006/>
- Scarborough N. (2017b). *Number of participants in MMA in the United States from 2011 to 2017 (in millions)*. <https://www.statista.com/statistics/756778/mixed-martial-arts-for-competition-participants-us/>
- Rafael, D. (2017) *Floyd Mayweather vs. Conor McGregor: Expect a spectacle, not a fight*. Zugriff am 09.05.2017 unter https://www.espn.com/boxing/story/_/id/19716608/floyd-mayweather-conor-mcgregor-expect-spectacle-not-fight.
- Reckwitz, A. (2015). *Die Transformation der Sichtbarkeitsordnungen*. Zugriff am 09.05.2018 unter <https://www.sozio-polis.de/beobachten/kultur/artikel/die-transformation-der-sichtbarkeitsordnungen/>.
- Shea, K. (2017). *How the UFC evolved into a knockout sports property*. Zugriff am 09.05.2018 unter <https://www.eventmarketer.com/article/how-the-ufc-evolved-into-one-of-the-worlds-fastest-growing-sports-properties/>